

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

2001

Linz 2003

Archiv der Stadt Linz

INHALT

Impressum	4
Verwendete Abkürzungen und Siglen	7
Vorwort	9
Erwin Reidinger (Winzendorf): Mittelalterliche Stadtplanung am Beispiel Linz	11
Wieland Mittmannsgruber (Linz): Die Linzer Stadtverwaltung 1848–1918. Organisation, Aufgaben und Bedienstete vom Beginn der Gemeindeautonomie bis zum Ende der Monarchie unter Einschluss der Entwicklung der Gemeindeselbstverwaltung	99
Georg Wacha (Linz): Die „Allgemeine Sparkasse“ und Linz 1849–1914	291
Oskar Dohle (Salzburg): Vom Kirchenbauverein zur Großstadtpfarre. Die Geschichte der Pfarre Christkönig in Linz	333
Norbert Kriechbaum (Linz): Zur Vorgeschichte der Pfarre Urfahr	379
Gabriele Ziethen (Worms): Namen wie Sterne – Zum Uranius-Graffito aus Linz	395
Buchbesprechungen	411

Der Ausbau des Stadtmuseums im „Nordico“

Etwa sieben Jahrzehnte später hatte sich bei dem Vorhaben der Stadt Linz, ein eigenes Museum für die Landeshauptstadt zu schaffen, eine ähnliche Situation ergeben.³¹

Bereits in der Systemzeit war es erklärte Absicht der Stadtverwaltung, in dem Komplex des „Nordischen Stiftes“ an der Bethlehemstraße, der durch die neu angelegte Dametzstraße verkehrsmäßig erschlossen worden war, ein Stadtmuseum zu schaffen. Damals war das Ziel ein volkskundliches Museum, da die wichtigsten Bestände der Stadt aus einer kulturgeschichtlichen Sammlung von Anton Pachinger hervorgegangen waren. Die finanziellen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit verhinderten eine Realisierung.³²

Die ersten Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren der Behebung der Bombenschäden und der Folgen des Krieges gewidmet. Aber in der darauffolgenden Phase war es das Ziel der Stadtplanung, die verkehrsmäßige Erschließung des größer gewordenen Stadtgebietes voranzutreiben. Ein wesentlicher Teil davon war die Anlage von Einbahnstraßen in beiden Richtungen zur Ablenkung des Verkehrs von der Landstraße. Es wurde also ein Straßenzug durch eine Unterführung der Westbahn bis zur Donau durchgebrochen – auch denkmalpflegerisch wichtige Gebäude wie das Ortnerhaus in der Harrachstraße waren da kein Hindernis –, das Gegenstück dazu sollte in der Achse Dametzstraße–Humboldtstraße erfolgen, deren Verbreiterung gerade beim Nordico mit Abtragung der alten (profanierten) Bethlehemkirche ebenso notwendig war wie die Schaffung einer Querverbindung zwischen den beiden Durchzugstraßen durch die Bethlehemstraße. Der Leiter des Kulturamtes der Stadt Linz, später Kulturverwaltungsdirektor Dr. Hanns Kreczi griff dabei das alte Projekt der Unterbringung der Städtischen Sammlungen – soweit sie Kunst- und Kulturgeschichte betrafen – als „Stadtmuseum“ in dem noch immer von zahlreichen Mietern belegten Barockgebäude auf. Obgleich die Bauverwaltung der Stadt unter Baudirektor Sarlay von dieser neuen Zweckwidmung nichts hören wollte, musste sie doch die Aussiedlung der Mieter (Wohnparteien, Geschäfte) betreiben, um die umfangreichen Arbeiten am Nordico vornehmen zu können. 1959 wurde erstmals ein Konzept für das wieder instanzzusetzende Bauwerk (die Vollendung war damals noch in weiter Ferne) entwickelt: im Erdgeschoß die archäologische Schausammlung, im ersten Obergeschoß die Zeit von der Martinskirche bis zum 19. Jahrhundert und im zweiten Obergeschoß Räume für Wechsellausstellungen.

³¹ Die Grundlage dieser Zusammenfassung bildet Hanns Kreczi, Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz 1959, bes. 56 ff., 99 ff. (Museum).

³² Vgl. dazu den Nachruf auf Ernst Burgstaller (mit der Realisierung als einziger Volkskundler in Linz beauftragt). In: Jahrbuch des OÖ.Musealvereines 146/1 (2001), 669 f.

Aber die Frage zog sich hin. Als der Abbruch der an das Nordico anschließenden Altbauten (profanierte Kirche, alte Holzlagen usw.) bereits durchgeführt und die Verkürzung um eine Fensterachse gegen die Bethlehemstraße erfolgt war, da war für die Stadt Linz der Bau des neuen Konzerthauses – „Brucknerhaus“ – vordringlich und sie wollte keine Mittel für den im Rohbau stehenden Komplex des Nordico aufwenden.

In seinen Lebenserinnerungen hat Generaldirektor Dr. Richard Büche³³ ebenso wie Dr. Hanns Kreczi in den ausführlichen Berichten über die Abschnitte seiner Amtstätigkeit³⁴ erzählt, wie es zu der Übereinkunft zwischen Kulturverwaltung der Stadt und der Allgemeinen Sparkasse gekommen ist. Direktor Dr. Hansjörg Rigele³⁵ erklärte sich bereit, durch ein entsprechendes Darlehen mit geringen Zinsen den Ausbau des Nordico zum Museum zu finanzieren, es gelang ihm auch, den damaligen Generaldirektor Dr. Büche für diesen Plan zu gewinnen. Bürgermeister und Finanzreferent der Stadt waren damit nicht einverstanden und versuchten eine Umwidmung für den Bau des Brucknerhauses zu erwirken. Die Sparkasse aber blieb bei ihrem Entschluss und erreichte den Ausbau ab 1967 und die Eröffnung des Stadtmuseums (in drei Etappen) zwischen 1973 (erste Ausstellung) und 1975.

DIE SPARKASSE UND DAS KAUFMÄNNISCHE VEREINSHAUS

Das vierte Bauvorhaben der Gründerzeit, an dem die Allgemeine Sparkasse maßgeblich beteiligt war, ist das Haus des Kaufmännischen Vereins an der äußeren Landstraße.³⁶

Das Geldinstitut hatte eine zentrale Rolle in der Linzer Gesellschaft übernommen. Als die Absicht bestand, einen großen Neubau an der Stelle des Gasthofes „Zum Herrenhaus“ (alter Sitz Straßfelden) zu errichten und dort die Möglichkeit für Bälle und sonstige Veranstaltungen, für Feste, Konzerte und Ausstellungen zu schaffen, da gab die Allgemeine Sparkasse große Geldmittel als „Bauspenden“ oder fast zinslose Kredite, alles zusammen in der Höhe von fast 700.000 Gulden. Die Festschrift „100 Jahre Kaufmännischer Verein Linz 1868–

³³ Richard Büche, Erinnerungen eines Sparkassenmannes. „Es war einmal ...“. Linz 1971, 179.

³⁴ Hanns Kreczi, Linzer Kulturpolitik miterlebt und mitgestaltet (1959–1985). In: HistJbL 1994 (1995), 244–247 (Sanierung und Revitalisierung des Nordico).

³⁵ Hier sei auch Bezug genommen auf die freundliche Ansprache von Generaldirektor Dr. Hansjörg Rigele anlässlich des Festaktes „25 Jahre Nordico – 70 Jahre Dr. Wacha“ im Nordico am 27. September 1998. Siehe Willibald Katzinger, 25 Jahre Nordico – Museum der Stadt Linz. In: Linz aktiv 148 (1998), 67 f.; Nordico und Wacha feiern runde Jahre. In: OÖ. Kulturbericht 52 (1998), Folge 10, 7.

³⁶ Vgl. Kreczi, Linz (wie Anm. 24), 251, Nr. 566 (Straßfelden) und Thaler/Steiner, Landstraße – Obere und Untere Vorstadt (wie Anm. 6), 178 f.

1968“ spricht von einer „tatkraftigen Finanzhilfe seitens der Allgemeinen Sparkasse“, doch scheint auch hier der aufwendige Bau – man vermied ein zu prächtiges Treppenhaus wie im Museum, um nicht ähnliche Konflikte heraufzubeschwören – eine schwere Belastung für den Verein gebildet zu haben. Der langjährige Vereinssekretär Matthias Kellermayr hat dies in der „Festschrift anlässlich des 60jährigen Bestandes des Kaufmännischen Vereins in Linz 1868–1928“ mit den Worten zum Ausdruck gebracht, dass der Bau *dem Verein viel Ansehen, aber auch viel Sorge bringen sollte*.

Wie war es zu diesem für Linz so wichtigen Bauwerk gekommen? Der 1868 gegründete Kaufmännische Verein war den Weg vom Bildungswesen (für seine Mitglieder) zur „standesgemäßen Repräsentation“ gegangen, man wollte *einen Vereinigungspunkt für das geistige und gesellige Leben der gesamten Kaufmannschaft bilden*. Mit Beschluss vom 14. April 1892 wurde ein Baukomitee gebildet, dem Franz Dimmel vorstand, der als zweiter Präsident seit 1880 die Geschicke des Vereins lenkte. Ein Aufruf an die Kaufmannschaft und die Industrie³⁷ brachte bis 1895 90.132 fl an Spenden, 50.000 fl zahlte die Stadt Linz für Begradigung der Bismarckstraße. So konnte der Bau in den Jahren 1896 (Baubeginn 30. März) bis 1898 von der OÖ. Baugesellschaft errichtet werden, es waren dieselben Personen daran beteiligt, wie am Hauptgebäude der Sparkasse auf der Promenade: der Architekt Hermann Krackowizer und Baumeister Ignaz Scheck. Als Berater hat man wahrscheinlich den Wiener Architekten Ferdinand Fellner³⁸ beigezogen.

Es entstand ein späthistoristisches Eckhaus aus zwei Baukörpern, einem Haus an der Landstraße und einem Saalbau an der Bismarckstraße. Die Ausgestaltung des Festsaales erfolgte durch Szenen von Georg Drah, den Segen des Handels darstellend (1898).

Der Spatenstich am 30. März 1896 bot den Anfang für eine bedeutende Ausweitung der großstädtischen Wirkung von Linz, der Bau sorgte für Aufsehen. Dass das „Palais“ am 20. November 1898 vom Präsidenten des Kaufmännischen Vereins, Franz Dimmel, eröffnet wurde, zeigt aber deutlich, dass hier auch eine enge Verbindung zur Sparkasse bestand, war doch dieser zugleich Direktor des Geldinstituts. Ohne die finanzielle Hilfe der Allgemeinen Sparkasse wäre ein derartiger Markstein für das kulturelle und wirtschaftliche Leben der Landeshauptstadt nicht zustande gekommen. So ist heute das Vorhandensein eines Porträts von Franz Dimmel (gemalt von Hans Pollack³⁹) in den Räumen des Vereins-

³⁷ Abgedruckt in der Festschrift anlässlich des 60jährigen Bestandes des Kaufmännischen Vereines in Linz 1868–1928. Linz 1928.

³⁸ Im Werkverzeichnis der Bauten von Fellner und Helmer nicht enthalten. Siehe die Literatur zu Linzer Theater in Anm. 61.

³⁹ Thaler/Steiner, Landstraße – Obere und Untere Vorstadt (wie Anm. 6), 178, datiert 1924, nicht abgebildet.

hauses nur ein zarter Hinweis auf die enge Zusammenarbeit zum Wohle der kulturellen Entwicklung von Linz in dieser Form.

Zum hundertjährigen Jubiläum hat man zwar das „Palais Kaufmännischer Verein“ die „kleine Hofburg von Linz“⁴⁰ genannt und die Vielzahl von Veranstaltungen hervorgehoben, die wichtige Rolle der Allgemeinen Sparkasse dabei kommt aber in den historischen Überblicken ebenso wenig zur Geltung wie in der kunsttopographischen Beschreibung. Nur die Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum des Kaufmännischen Vereins 1958 nimmt auf die finanzielle Seite dieser wichtigen Leistung Bezug.

ARBEITERWOHNHÄUSER UND KINDERGÄRTEN

Nach einem Beschluss vom 9. April 1892 hat sich die Allgemeine Sparkasse beispielgebend dem „sozialen Wohnbau“ zugewendet. Im November 1895 konnten in fünf Arbeiterwohnhäusern am Römerberg zunächst mehr als sechzig billige Wohnungen und zehn Einzelzimmer an Familien mit zusammen 226 Kindern aus meist nassen, finsternen Kellerwohnungen vergeben werden. Die Straße erhielt später den Namen Anton-Dimmel-Straße.

Zum 60-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs im Jahre 1908 spendete die Allgemeine Sparkasse zur Ausgestaltung der Arbeiterkolonie in der Anton-Dimmel-Straße durch Erbauung eines sechsten Arbeiterhauses mit 24 dreiräumigen Arbeiterwohnungen und Erbauung einer Kinderbewahranstalt insgesamt 250.000 Kronen.

Damit ist festgehalten, dass bereits im 19. Jahrhundert, als das Erbauen von Wohnhäusern und die Vermietung in privaten Händen lag und es noch keine „Gemeindebauten“ gab, von Seiten der Sparkasse der Anstoß für ein Wohnbauprogramm gegeben wurde, wie solches nur bei großen Unternehmen für die eigenen Mitarbeiter – es sei an die so genannten „Aschenhäuser“ in Kleinmünchen erinnert – üblich war. Ob die Kinderbewahranstalt zugleich der Anfang für die Kindergärten in Linz⁴¹ war?

Bereits 1872 hat das Kultus- und Unterrichtsministerium eine Verordnung erlassen, in der Bestimmungen über Kindergärten und damit verwandte Anstalten enthalten sind. Hier wird die Aufgabe der Kindergärten folgendermaßen definiert: *die häusliche Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter zu unterstützen und zu ergänzen, somit die Kinder durch geregelte Übung des Leibes und der Sinne, sowie durch naturgemäße Bildung des Geistes für den Volksschulunterricht vorzubereiten.*

⁴⁰ Diese Bezeichnung findet sich in einem Beitrag in der Linzer Zeitung von November 1998.

⁴¹ Eine zusammenfassende Darstellung dieses Themas gibt es für Linz und Oberösterreich derzeit noch nicht. Hingewiesen sei auf Hanna Kuchar, Agnes Niegl und Hilde Wurst († 2000), *Das Kindergartenwesen in Kärnten. Eine Dokumentation (1832–1995)*. Klagenfurt 1997.

Die Kinderbewahranstalten hatten dieser Verordnung zufolge *die Aufgabe, Kinder der arbeitenden Classen zur Beaufsichtigung und zweckmäßigen Beschäftigung aufzunehmen, dieselben an Reinlichkeit, Ordnung und gute Sitte zu gewöhnen und ihnen Liebe zur Arbeit einzuflößen.*⁴² Ob dies wie schon zu Zeiten Maria Theresias in den Waisenhäusern die Heranziehung zur Kinderarbeit bedeutete, müsste im Einzelfall klargestellt werden.

Kleinkinderbewahranstalten gab es in Linz schon seit 1832,⁴³ in der langen Liste der von der Sparkasse unterstützten Institutionen kommt 1864 bereits die *Kleinkinderbewahranstalt* mit 50 fl vor, ebenso im Jahre 1865, 1866 wird eine Staatsschuldverschreibung mit 100 fl Nominale gespendet, 1867 sowohl der Kleinkinderbewahranstalt in Linz als auch der in Urfahr eine Metall-Obligation im Nominale von 105 fl, ebenso 1868 und 1869.

Der erste Kindergarten in Linz bestand 1877 in der Herrenstraße 15, ab 1885 erscheint ein zweiter Kindergarten im Schematismus (Herrenstraße 52). Die Adresse der Kinderbewahr-Anstalt ist Steingasse 5, ab 1890 wird eine Filiale Schubertstraße 5 im Schematismus genannt (für die ja die Sparkasse einen bedeutenden Zuschuss geleistet hat), daneben in Urfahr, Rosenstraße 3 und 5. Der erste Kindergarten in Linz veranstaltete 1900 auch Kindergärtnerinnen-Kurse; nach dem Verzeichnis bestanden bereits in zwölf oberösterreichischen Orten Kindergärten.⁴⁴ 1905 wird erstmals der Kindergarten der Firma Franck, Goethestraße 78, genannt, 1910 neben den Adressen des ersten (Honauerstraße 14) und zweiten (Herrenstraße 36) Kindergartens auch solche der Firma Franck, Goethestraße 73, in der Römerstraße (das war der Kindergarten der Allgemeinen Sparkasse) und in Waldegg, Dürrnbergerstraße 1. Kinderbewahr-Anstalten gab es damals in der Steingasse 5, Schubertstraße 5, Baumbachstraße 4, Margarethen 49, Römerberg und Urfahr, Rosenstraße 3.

Zur Vermählung von Kronprinz Rudolf im Jahre 1881 stiftete die Sparkasse zum Bau einer Kleinkinderbewahranstalt und zur Stiftung von Betten im Kinderhospital die Gesamtsumme von 54.633 Kronen.

Einige besondere Höhepunkte in der Förderung sozialer Anliegen und kultureller Einrichtungen verschiedenster Art sollen in den folgenden Abschnitten hervorgehoben werden.

⁴² Ernst Mayrhofer, Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst. Index. Wien ⁵1903, 483 (Kinderbewahranstalten, Kindergärten).

⁴³ 1842 brachte die Linzer Zeitung Nr. 99 einen Aufsatz darüber, man feierte 1932 das 100-jährige Bestehen.

⁴⁴ Der Oberöorreicher 46 (1900), 128.

DIE AUSBILDUNG DER WEIBLICHEN JUGEND

Im Jahre 1889 gründete eine größere Anzahl von Linzer Bürgern, Advokaten, Beamten und Professoren ein sechsklassiges Mädchenlyzeum. Damit war erstmals neben der Schule der Ursulinerinnen, die auf die Ausbildung der jungen Mädchen zu Frauen und Müttern ausgerichtet war, ein höhere Lehranstalt ins Leben gerufen, die fürs Erste im Gebäude der Lehrerbildungsanstalt untergebracht wurde. Im Jahre 1891 waren alle Klassen eröffnet. Bei dem Bemühen um ein eigenes Schulgebäude wandte man sich an erhoffte Geldgeber, darunter auch an die Allgemeine Sparkasse. Das Ansuchen wies auf die Lücke in der Finanzierung eines solchen Vorhabens hin. Der dafür zuständige Verein erhielt schließlich von der Sparkasse eine Jahressubvention von tausend Gulden, ab 1893 von 1.500 Gulden. Nach der ersten Adresse in der Prunerstraße 18 kam es 1909 zum Neubau eines Mädchenlyzeums nach Plänen von Julius Schulte in der Reinhold-Körner-Straße. 1911 konnte die Schule dort den Unterricht aufnehmen, 1913 wurde ein Reform- Realgymnasium angeschlossen.⁴⁵ Die Stadtgemeinde Linz übernahm am 12. März 1920 beide Anstalten unter dem Namen Städtische Mittelschulen, auch die Rückzahlung des von der Sparkasse erhaltenen Darlehens wurde von der Stadt übernommen. An die Stelle der Bezeichnung als „Mädchenlyzeum“ trat der Name „Körnerschule“ und im 100. Jahresbericht von 1989 wurde eine ausführliche Geschichte der Schule veröffentlicht.⁴⁶

DIE FÖRDERUNG DER MEDIZINISCHEN VERSORGUNG

Zur Vermählung von Kronprinz Rudolf im Jahre 1881 machte die Allgemeine Sparkasse eine Stiftung für Betten im Kinderspital in Höhe von 54.633 Kronen. Es war im 19. Jahrhundert auch in den geistlichen Spitälern der Barmherzigen Brüder (für männliche Patienten) und der Elisabethinen (für weibliche Patienten) üblich, dass Aufstellung und Erhaltung von (zusätzlichen) Betten als milde Stiftungen von Privatpersonen erfolgten. In Linz hatte ab 1856 ein von der Gräfin Weißenwolff begründeter Fonds zwölf Kinderbetten im Spital der Barmherzigen Schwestern erhalten.

Erzherzogin Isabella war Protektorin des 1881 gegründeten Isabellen-Kinderspitalvereines.⁴⁷ Sie war eine Tochter des Herzogs Rudolf von Croy-Dülmen und hatte 1878 Erzherzog Friedrich, den Neffen und Adoptivsohn Erzherzog Alb-

⁴⁵ Über die Körnerschule vgl. Thaler/Steiner, Landstraße – Obere und Untere Vorstadt (wie Anm. 6), XXXI, 152, 227.

⁴⁶ Baugeschichte Körnerschule: 100. Jahresbericht 1988/89. 100 Jahre Körnerschule. Bundesgymnasium und wirtschaftskundliches BRG Linz, Körnerstr. 9. Linz 1989.

⁴⁷ Festschrift. Hrsg. vom Isabellen-Kinderspitalvereine in Linz anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages der Eröffnung des Isabellen-Kinderspitals am 1. Mai 1886. Linz 1936.

rechts und (nach dem Tod des Adoptivvaters 1895) einen der reichsten Habsburger geheiratet. Erzherzog Friedrich war seit 1874 konsequent für die Militärlaufbahn ausgebildet worden, er stieg bis zum Kommandierenden General des 5. Korps in Preßburg auf, übersiedelte 1905 nach Wien in das Palais auf der Augustinerbastei und war als Großgrundbesitzer und Wirtschaftskapitän auch ein bedeutender Kunstmäzen. Als militärischer Oberbefehlshaber – ab Dezember 1914 als Feldmarschall – hatte er bis zum Tode Kaiser Franz Josephs 1916 das Armeeoberkommando über, das dann Kaiser Karl selbst übernahm.⁴⁸

Das Isabellen-Kinderspital

Der Isabellen-Kinderspitalverein bemühte sich um Errichtung eines eigenen Krankenhauses. 1882 wurden die so genannten „Seidenbaugründe“ in der Nähe des Allgemeinen Krankenhauses erworben, 1883 erfolgte die Grundsteinlegung. Kaiser Franz Josef spendete 1884 aus seiner Privatschatulle tausend Gulden, die Allgemeine Sparkasse unter ihrem damaligen Präsidenten Eduard Saxinger beteiligte sich mit 15.000 Gulden, überdies sollten dem Kinderspital größere Beträge aus dem Ertrag der Staats-Wohltätigkeitslotterie zufließen. Die Oberösterreichische Baugesellschaft hatte nach Plänen von Ignaz Scheck noch 1883 den Rohbau fertiggestellt, auch 1884 wurde an der Einrichtung weitergearbeitet, 1885 kamen Spenden von je tausend Gulden durch das Land Oberösterreich und die Stadt Linz hinzu, das Land sicherte außerdem einen Betrag von jährlich 500 Gulden zu den Erhaltungskosten zu. Am 1. Mai 1886 konnte das Spital in unmittelbarer Nachbarschaft des Allgemeinen Krankenhauses eröffnet werden.⁴⁹ Im Hauseingang war ein Denkmal für die Protektorin, Erzherzogin Isabella, und die Präsidentin des Vereins, Helene Gräfin zu Waldstein-Wartenberg, angebracht. In den Jahren 1901 und 1906 erfolgten mehrere Zu- und Umbauten durch Baumeister Gustav Steinberger.

Als der Isabellen-Kinderspitalverein 1917 für den Bau eines Säuglingsheimes ein benachbartes Grundstück erwarb, gewährte die Allgemeine Sparkasse ein größeres Darlehen, doch kam es durch die Inflation in der Nachkriegszeit nicht zur Errichtung eines weiteren Zubaus. Im Jahre 1929 wurde Kommerzialrat Ludwig Gottlieb nach 25-jähriger verdienstvoller Tätigkeit im Ausschuss des Vereins als entsendeter Vertreter der Allgemeinen Sparkasse zum Ehrenmitglied ernannt.

Das Isabellen-Kinderspital wurde 1945 durch Bomben zerstört.⁵⁰

⁴⁸ Zur Biographie von Erzherzogin Isabella und von Erzherzog Friedrich siehe Brigitte Hamann, *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*. Wien 1988, S. 172 f. und S. 153 ff.

⁴⁹ Siehe Anm. 47 (Eröffnung am 1. Mai 1886), vgl. Mayrhofer, *Fotografien* (wie Anm. 20), Nr. 71.

⁵⁰ Über den Vorgänger des Landeskinderkrankenhauses siehe *Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Teil 3: Außenbereiche, Urfahr, Ebelsberg* (wie Anm. 25), 150.

Medizinische Fakultät

Einen bis heute nicht verwirklichten Plan verfolgte die Allgemeine Sparkasse schon 1898: Zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs spendete sie einen Betrag zur Errichtung einer medizinischen Fakultät in Linz.⁵¹ Wahrscheinlich ein Teil davon war die Bezahlung eines neuen Operationsaaales im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Linz. Auf dem Gang der Unfallstation war dort im alten Spital (Krankenhausstraße 8) beim Operationsaal eine Bauinschrift angebracht, die festhielt, dass 1898 dieser von der Allgemeinen Sparkasse und Leihanstalt *erbaut und eingerichtet* wurde (Abb. 10). Beim Abbruch des alten Gebäudes wurde dieses Dokument einer Förderung der medizinischen Versorgung und zugleich ein Hinweis auf die Bemühungen, in Linz auch eine Ausbildungsstätte für Mediziner zu schaffen, geborgen.

DIE FÖRDERUNG VON BAUGENOSSENSCHAFTEN

Im Jahre 1910 fand die Gründungsversammlung der Baugenossenschaft „Baureform“ statt. Man entschied sich für den ersten Bau für Gründe in der Eisenhandstraße, hatte aber Schwierigkeiten mit der Aufbringung des Kaufschillings. Die gewerbliche Vorschusskasse in Linz half mit einem Zwischenkredit.

Die Allgemeine Sparkasse brachte der neuen Bewegung volles Verständnis entgegen, sicherte nicht nur die erste Hypothek in der Höhe von 115.000,- Kronen, sondern auch – unter Haftung des staatlichen Wohnungsförderungsfonds für Kleinwohnungen – der zweiten Hypothek in der Höhe von 92.000,- Kronen. Die Förderung war der einsichtsvollen Beurteilung durch den damaligen Präsidenten der Allgemeinen Sparkasse Julius Wimmer zu verdanken.

DIE ALLGEMEINE SPARKASSE UND DER JUGENDSTIL

Das erste echte Denkmal des Jugendstils war 1906 die Tafel am Mozarthaus in der Altstadt zur Erinnerung an den Aufenthalt des Komponisten 1785, gestaltet vom oberösterreichischen Mosaikkünstler Leopold Forstner⁵².

⁵¹ Siehe dazu Josef Lenzenweger, Der Kampf um eine Hochschule für Linz (Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 15). Linz 1963, 36 f. im Abschnitt 2c) Medizinische Fakultät.

⁵² Die ausführliche Biographie Forstners verfasste Wilhelm Mrazek, ehemaliger Direktor des Museums für angewandte Kunst in Wien (Wilhelm Mrazek, Leopold Forstner. Ein Maler und Material-Künstler des Wiener Jugendstils. Wien 1981). Eine Übersicht über Jugendstil in Linz in Buchform ist in Vorbereitung.



Abb. 10: Gedenktafel im ehemaligen Operationshaus des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Linz, Krankenhausstraße 8. Abgerissen für den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses 1990–2000 (Archiv der Allgemeinen Sparkasse Oberösterreich).

Schon früher gab es aber Verbindungen zur Schule Otto Wagners und damit zu einem der Ausgangspunkte der „Moderne“ in Österreich. Als es 1899 darum ging, in repräsentativer Form eine Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Sparkasse herauszugeben, da war Dr. Andreas Sonnleithner – der mit der Planung beauftragte Amtsdirektor – zeitgerecht an einen Künstler herantreten, der etwas von der Weite und Großzügigkeit der Otto-Wagner-Schule in sich trug. Nicht umsonst gedenkt Wagner 1889 in der Einleitung zur Übersicht seiner Werke seines *langjährigen Freundes und Mitarbeiters*, [...] *der durch zwanzig*

*Jahre Freud und Leid im Atelier mit mir teilte und in dieser Zeit thatsächlich zu meiner Hand geworden ist; daß er ein Meister der Darstellung ist, kann man aus einzelnen Blättern ersehen.*⁵³ Es handelt sich um Rudolf Bernt⁵⁴ einen an der Technischen Hochschule und an der Akademie in Wien (bei Rösner und van der Nüll) ausgebildeten Architekten, der ab 1870 im Atelier Otto Wagners an dessen Bauten beteiligt war, zum Beispiel am preisgekrönten Projekt für das Parlament in Budapest 1882. Nach dem Vorbild Rudolf von Alts war Bernt seit den neunziger Jahren als Architektur- und Vedutenmaler in Aquarell tätig und auf den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses (dessen Mitglied er seit 1884 war) vertreten.

Direktor Sonnleithner sagt in der Einleitung zur Jubiläumsschrift der Sparkasse von 1899: *Die künstlerische Ausstattung leitete Buchdruckerei-Besitzer Julius Wimmer, Director der Allgemeinen Sparcasse, die in den Text gedruckten Zeichnungen entstammen dem Stifte des Malers Rudolf Bernt in Wien.* Die Jugendstil-Ornamentik hat in diese Festschrift Eingang gefunden, auch wenn sie noch in einer Verbindung mit der reichen historistischen Dekoration, wie sie damals auch an den Neubauten sowohl der öffentlichen Hand als auch der privaten Auftraggeber zu finden war, einherging. Die zahlreichen Darstellungen Bernsts von den Lokalitäten der „Allgemeinen Sparcasse und Leihanstalt“ sowohl von außen als auch von innen geben uns heute noch einen Einblick in das Leben und Werken, in den Alltag des Finanzgeschäftes und der Pfandleihe, sind überdies präzise topographische Zeugnisse, entstammen sie doch der Hand eines Architekten! (Siehe auch Abb. 5, 6).

Aus der Otto-Wagner-Schule in Wien kam 1902 Mauriz Balzarek⁵⁵ nach Linz. Aus dem Jahre 1903 sind mehrere Pläne dieses Architekten für Villen in Linz erhalten. 1904 erfolgte die zeitgenössische Umgestaltung des Gasthofs „Glocke“ auf der Promenade, 1906 die neue Inneneinrichtung für das Statthalterbüro im Landhaus (die Stelle hatte ab 1905 Erasmus Freiherr von Handel⁵⁶ inne). Noch im selben Jahr – bei der engen Verbindung zwischen Sparkasse und Statthalterei nicht verwunderlich – entwarf Balzarek den Präsidial-Empfangsraum auf der Promenade. Es handelte sich dabei um die erste Modernisierung des historistischen Hauptgebäudes.

⁵³ Otto Wagner, Einige Scizzen, Projecte und ausgeführte Bauwerke 1. 1889.

⁵⁴ Rudolf Bernt (* 21. Februar 1844 in Neunkirchen, † 17. November 1914 in Pottenstein) fehlt im Österreichischen Biographischen Lexikon, siehe zuletzt Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 9. München-Leipzig 1994, 625.

⁵⁵ Balzarek fehlt im Österreichischen Biographischen Lexikon, über sein Schaffen informieren ausführliche Kataloge: Alexander Wied, Der Architekt Mauriz Balzarek 1872–1945. Jugendstil und Sachlichkeit in Linz. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums Linz in der Neuen Galerie der Stadt Linz (Kataloge zu Ausstellungen 10). Linz 1972, und Georg Wacha, Balzarek, In: Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 8. München 1992, 536 f.

⁵⁶ Über das Wirken des letzten kaiserlichen Statthalters in Linz siehe Slapnicka, Oberösterreich – unter Kaiser Franz Joseph (wie Anm. 3), 29 ff. und Register, 500.

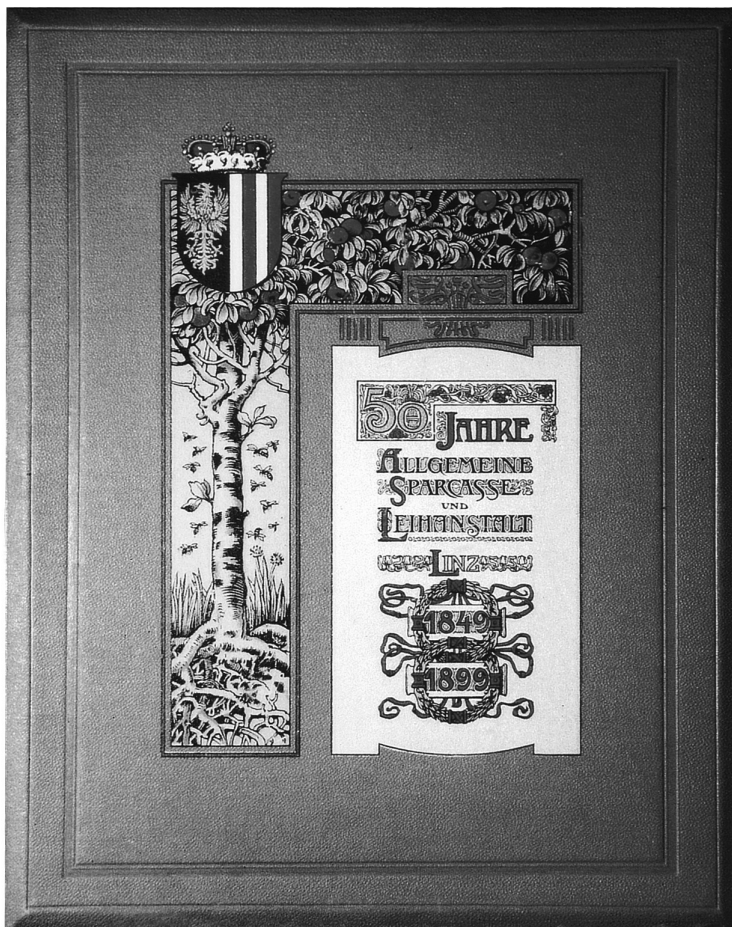


Abb. 11: Einband der Jubiläumsfestschrift „50 Jahre Allgemeine Sparcasse und Leihanstalt Linz 1849–1899“ (Foto: Wacha).

Der Raum mit der strengen und klaren Gliederung, mit neuem Kamin, anderen Beleuchtungskörpern, anderen Sitzgelegenheiten muss einen ungeheuer starken Kontrast gegen die reiche Dekoration des Treppenhauses, des Sitzungssaales usw. gebildet haben.

In der Person von Maximilian Liebenwein⁵⁷ hat die Sparkasse einen Maler gefunden, der in einem umfangreichen Bilderzyklus das Wirken des Geldinstitutes

⁵⁷ Über Liebenwein (* 11. Mai 1869 in Wien, † 17. Juli 1926 in München) informiert Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 5, Wien 1972, 194 f. Eine moderne Monographie über diesen Künstler liegt noch nicht vor, eine Selbstbiographie liegt im Jubiläumsband des Wiener Schottengymnasiums von 1907 vor.

im Sinne der Wirtschaft, die Förderung von Kunst und Kultur, das soziale Empfinden, die Fürsorge auszudrücken verstand.⁵⁸

Auch die Gestaltung der Berichte und Jubiläumsschriften der Sparkasse vor dem Ersten Weltkrieg erfolgte im Sinne des Jugendstils, wahrscheinlich wäre es auch zu einem Neubau des Theaters im Geiste dieser Kunstrichtung gekommen.

Aber der Jugendstil blieb eine – besonders in der Innendekoration – nur ephemere Ausdrucksform. Es lässt sich auch bei anderen wichtigen Bauten im Stadtgebiet zeigen, dass diese den Geschmacksänderungen in raschem Wechsel unterworfen waren.

Das Café Central war an einem zentralen Punkt (Mozartkreuzung) der Stadt Linz untergebracht. Das Haus hatte 1888 Baumeister Lettmayr als Neurenaissancebau errichtet. 1919 erfolgte die Modernisierung des Innenraumes des Cafés durch Julius Schulte, 1932 erhielt das Haus eine neue Fassade von Hans Feichtlbauer unter Verlust der reichen historistischen Dekoration, 1951 wurde die Erdgeschosszone erneut umgestaltet, eine Leuchtschrift *Café Central* wurde angebracht. 1968 wurde das Haus abgebrochen.

Genau so veränderte sich auch der Geschmack im Hauptgebäude der Sparkasse. Die Einrichtungsstücke (Tische und Sitzgelegenheiten) wurden in der Zwischenkriegszeit erneuert, der Bilderzyklus wurde abgenommen und im Archiv, genauer gesagt im Gang um den Tresor der Sparkasse, verwahrt.

DIE ALLGEMEINE SPARKASSE UND DER THEATERNEUBAU

Schon bald nach der Eröffnung des Linzer Theaters 1803 schrieb Franz Sartori in seiner „Neuesten Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens“ über das neue Theater: ... *wenn nur der Raum für die steigende Volkszahl nicht zu klein, und die eigentliche Bühne bequemer eingerichtet wäre.*⁵⁹ 1843 wurde ein großes Dekorationsmagazin erbaut, das bis 1955 in Verwendung stand. Zur 140. Wiederkehr der Eröffnung des Theatergebäudes schrieb Rudolf Lampl eine Geschichte des

⁵⁸ Der wieder im „Balzarek-Zimmer“ angebrachte Fries wurde 1982 im Nordico gezeigt und zur Ausstellung in einer farbigen Wiedergabe herausgebracht. Vgl. Wilhelm Mrazek, Der wiedergefundene Bilderzyklus Maximilian Liebenweins für die Allgemeine Sparkasse in Linz. (Aus dem Stadtmuseum Linz Nr. 236/1982), und Wilhelm Mrazek, Maximilian Liebenweins Kartonfassung der Bilderfolge für die Allgemeine Sparkasse in Linz. In: Alte und moderne Kunst 27, 1982, H. 184/185, 36–39. Siehe Sandgruber, 150 Jahre Sparkasse (wie Anm. 1), 12 f. mit Kommentar. Über Liebenwein vgl. eine jüngst erschienene Veröffentlichung des OÖ. Landesarchivs: Hans von Hammerstein, Erinnerungen und Betrachtungen (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 4). Linz 1999, 113 ff.

⁵⁹ Sartori, Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steiermark. Bd. 2. Wien 1811, 426.

Theaters⁶⁰, die sich aber hauptsächlich mit den 36 Direktoren, den Stücken, den Schauspielern und Sängern befasst. In der Chronik im Anhang wird auf die Versuche eines Neubaus nicht hingewiesen, nur im Jahr 1939 wird der Beginn des Abbruchs des alten Bühnenhauses (10. Mai) und der Baubeginn des neuen (Mai) angeführt. Paul Wenz, München, hat damals den Zuschauerraum im Wesentlichen unverändert belassen, in dem bedeutend erhöhten neuen Bühnenhaus eine Drehbühne eingerichtet. Am 5. September 1940 wurde das umgebaute Theater mit Schillers „Wilhelm Tell“ eröffnet, am 29. September 1942 die Kammerspiele im Redoutensaal mit Goethes „Torquato Tasso“. Mit der Platznot hängt es wohl zusammen, dass 1955 als erstes Bauwerk im Zuge des Landestheaterumbaus ein neues großes Dekorationsmagazin fertiggestellt wurde. Auf die Planungen Holzmeisters sowohl für den Umbau des Theaters als auch für den Neubau der Kammerspiele kann hier nicht eingegangen werden.⁶¹ Nach zahlreichen technischen Verbesserungen steht man heute vor der Frage, ob und wann es gelingen wird, durch ein neues Musiktheater dem alten Landestheater die geeigneten Räume, personelle (Garderoben) und technische (Werkstätten) Möglichkeiten für einen Vielsparten-Spielplan zu geben.

Wenig bekannt ist aber, dass die Frage des Theaterneubaues im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts besonders aktuell war und dabei die Allgemeine Sparkasse eine wichtige Rolle spielte. Am 19. September 1900 erklärte Bürgermeister Gustav Eder die Bereitschaft der Stadt Linz, einen solchen Neubau mitzufinanzieren. Ein Theaterbauverein unter Altbürgermeister Franz Poche wurde gegründet, der am 24. Oktober 1908 die erste Generalversammlung abhielt.

Ein Wettbewerb für einen Neubau sollte stattfinden. In einer Konferenz 1910 wurde beschlossen, dass die Allgemeine Sparkasse Einfluss auf die Wahl der Baupläne haben sollte. Ein Detailprojekt nach dem Vorbild des Wiener Bürgertheaters wurde bei Helmer & Fellner im April 1911 in Auftrag gegeben, die Kosten dafür im Betrag von 10.170,— Kronen wurden 1912 von der Sparkasse bezahlt. Die Skizzen (so die Bezeichnung im Protokoll) wurden nicht akzeptiert. Es wurde eine Ausschreibung vorgeschlagen! Von diesem Wettbewerb 1912 haben sich im OÖ. Landesarchiv Pläne von Lambert Graf (?) und von den Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer erhalten, ein weiterer Entwurf von Humbert Walcher von Moltheim befindet sich im Stadtmuseum. Architekt Alexander Graf (Wien IX.) hat tatsächlich Pläne für ein Linzer Theater ausgearbeitet, die – eher irrtümlich – an die Allgemeine Sparkasse gelangten und von dieser an das Land Oberösterreich weitergeleitet wurden. Die Firma Fellner & Helmer (so die übliche Bezeichnung) ist aus dem Zusammenschluss

⁶⁰ Rudolf Lampl, 140 Jahre Linzer Landestheater. 1803–1943 (Schriftenreihe: Linz, Erbe und Sendung). Linz 1943.

⁶¹ Clemens Holzmeister. Architekt in der Zeitenwende: Sakralbau – Profanbau – Theater. Salzburg-Stuttgart-Zürich 1978, 280–288 (Linz), spielte auch bei der Auseinandersetzung um die Unterbringung des neuen Musiktheaters im Berg eine Rolle.

von Ferdinand Fellner d. J. (* 19. April 1847, † 22. März 1916) mit Hermann Gottlieb Helmer (* 13. Juli 1849, † 2. April 1919) hervorgegangen und war auf dem Gebiet des Theaterbaues in ganz Europa tätig. In der ausführlichen Publikation ist allerdings von einem Projekt für ein Linzer Theater nicht die Rede, unter den Projekten wird ein Entwurf für ein neues Theater in Wien, Bezirk Landstraße genannt, das sich an das Deutsche Volkstheater anlehnen sollte und – wohl identisch damit – das Projekt für den Verein zur Erbauung des Kaiser-Jubiläums-Stadttheaters in Wien von 1898. „Etwas später reichte Graf, ein früherer Angestellter des Ateliers Fellner und Helmer, ebenfalls einen Entwurf ein, der aber von der Jury für nicht so gut wie der Fellnersche befunden wurde. Aus nicht genannten Gründen erhielt Graf dennoch den Auftrag, mit der Auflage, sich mit einem anderen Architekten zu assoziieren. So wurde dieses Theater von Graf und Krauß, zwei Schülern von Fellner und Helmer erbaut.“⁶²

In der Biographie von Alexander Graf (* 22. Dezember 1856) heißt es, er wäre nach achtjähriger Tätigkeit bei Fellner & Helmer und einjähriger Studienreise nach Italien selbstständig geworden „und hat als solcher mehrere Bauten in Wien und Oberösterreich sowie diverse Ausstellungspavillons nach eigenen Plänen zur Ausführung gebracht. In Gemeinschaft mit Arch. Freih. v. Kraus hat Graf das Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (Wien) erbaut.“ Dieses Bürgertheater am Wienfluss wurde 1960 abgebrochen.⁶³

Auch für Linz kann man wieder eine solche Koppelung der Planung mit Alexander Graf, ehem. Mitarbeiter der Firma Fellner & Helmer, feststellen, aber hier kam es nicht zur Ausführung.⁶⁴

Ein Schreiben vom „Theaterbauverein in Linz“, unterschrieben vom Präsidenten Mathias Poche und vom Schriftführer Dr. H. Maurhard am 11. März 1913, zeigt deutlich, wie die Sparkasse gewillt war, für den seit langem erwogenen Neubau eines Landestheaters einzutreten. Kurz zusammengefasst ergibt sich, dass der Theaterbauverein aus verschiedenen Vorschlägen und Mitteilungen entnommen habe, der Präsident der Allgemeinen Sparkasse (damals Julius Wimmer) würde – wenn der oberösterreichische Landesausschuss eine Konkurrenz für den Theaterbau ausschreiben sollte – bei der Direktion der Sparkasse anregen zu beschließen, dass die Kosten dieser Konkurrenz bedingungslos (gesperrt geschrieben!) von der Sparkasse bezahlt werden. Der Präsident habe auch die Überzeugung ausgesprochen, dass *die Sparkasse schließlich die ganze zum Theater- & Saalbau nötige Summe von K 1,300.000.- widmen werde.*

⁶² Hans-Christoph Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner und Helmer (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 2). München 1966, 81.

⁶³ Alexander Graf (* 1856 + ?) baute 1899/1900 das Südmährische Theater in Znaim.

⁶⁴ Es sei darauf verwiesen, dass Adolf Hitler starkes Interesse am geplanten Neubau des Linzer Theaters hatte, selbst Entwürfe zeichnete und der Meinung war, dabei zum Zug zu kommen, siehe Fritz Mayrhofer, Die „Patenstadt des Führers“. In: Nationalsozialismus in Linz. Bd. 1. Linz 2001, 339.

Man kann sich vorstellen, welche Hoffnungen damit genährt waren. Doch noch viele Jahrzehnte mussten vergehen, bis es nach langer Auseinandersetzung um ein „Musiktheater“ zur Wahl des Standortes im Schlossberg, zum internationalen Wettbewerb, zur Entscheidung für den Entwurf eines Wiener Architekten zu Jahresende 1998 kam. Und dann folgte wieder eine Unterbrechung ...

Ein interessantes Detail ergibt sich bei dieser Planung des Linzer Theaters. Der Maler Otto Nowak in Wien malte zwei „Theaterbilder“, also Ansichten des damals bestehenden Linzer Theaters, für die zuerst eine Anzahlung von 1.500 Kronen (8. März 1912) durch die Sparkasse geleistet wurde, am 24. Mai 1912 der Rahmen um 1.000,— Kronen bezahlt und am 10. Juli 1912 schließlich der Rest von 2.500,— Kronen an den Künstler entrichtet wurde. Heute sind diese Gemälde wichtige Erinnerungen an den traditionsreichen alten Bau und seine Innenausstattung.⁶⁵

⁶⁵ Abbildungen der Gemälde von Otto Nowak bei Wied, Altstadt (wie Anm. 18), 392, Abb. 330 und 331.

THEATERBAUVEREIN IN LINZ

Hochwohlgeboren

LINZ, AM 11. März 1913.

Herrn Julius W i m m e r ,

Präsident der Allgemeinen Sparkasse & Leihanstalt,

in L i n z .

Gestatten Herr Präsident, dass wir auf diesem Wege der Allgemeinen Sparkasse & Leihanstalt in Linz unseren wärmsten Dank aussprechen für die in deren geschätzter Zuschrift vom 28. pass. Zahl 13/13 Präs. enthaltenen Mitteilungen, über die mit dem Landesausschusse geführten den Theaterneubau betreffenden Verhandlungen, sowie für die im Anschlusse an diese Mitteilungen uns gegebenen wertvollen Directiven hinsichtlich der fern zu unternehmenden Schritte des Theaterbauvereines.

Vor allem aber danken wir wärmstens für die von Jhnen hochgeehrter Herr Präsident unserem Vicepräsidenten Herrn Dr. Nicoladoni gegebenen mündlichen Aufklärungen anlässlich seiner die erwähnte Zuschrift betreffenden persönlichen Anfrage vom 10. ds. .

Der Theaterbauverein hat aus diesen Aufklärungen freudigst entnommen, dass, wenn der oberösterreichische Landesauschuß eine Theaterbauplan-Konkurrenz ausschreiben sollte, Herr Präsident bei der Direction der Allgemeinen Sparkasse anregen würden zu beschließen, dass die Kosten dieser

./.

Abb. 12: Schreiben des Theaterbauvereines an den Präsidenten der Allgemeinen Sparkasse Julius Wimmer vom 11. März 1913 (Archiv der Allgemeinen Sparkasse Oberösterreich).